

März 2013

74

Christentum und
Jenseitsgewissheit
bei Karl May

M E D I U M

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

War Karl May Geistchrist?

„Die Erziehung auf der Erde ist nur eine kurze Episode unserer Entwicklung für jenes einstige Leben, das wir ahnungsvoll Seligkeit nennen.“¹

Diese Aussage würde man nicht von Karl May erwarten. Er ist bekannt als Jugendschriftsteller, der Abenteuer geschichten voller Kraft und rücksichtsloser Kämpfe geschrieben hat. Sie sind spannend und haben ganze Generationen von jungen Menschen fasziniert.

Dass Karl May in seinem Leben ständig um die Grundfragen des Lebens gerungen hat, ist offenbar weniger bekannt. Dabei hat er sich ganz offensichtlich um geistchristliche Erkenntnisse bemüht, sie erworben und sich an ihnen orientiert. In seinen Werken tauchen immer wieder kürzere und längere Abhandlungen auf, in denen deutlich wird, dass er über die Zusammenhänge irdischer und jenseitiger Existenz durchaus Bescheid wusste, denn er hat diese immer wieder zum Ausdruck gebracht und oft detailliert ausgearbeitet.

Ähnlich wie die Werke anderer Schriftsteller, beispielsweise von Manfred Kyber² oder Astrid Lindgren³, die ebenfalls eine hohe Wertschätzung gefunden haben, haben die Bücher Karl Mays eine große Resonanz und Verbreitung vielleicht deshalb gefunden, weil er – offen oder versteckt – die grundlegenden Lebensfragen immer wieder und sehr konsequent angesprochen hat.

Es ist nicht nachzuweisen, ob es mehr die abenteuerlichen Schilderungen aus seinerzeit kaum zugänglichen Ländern waren, die die Leser zu seinen Lebzeiten in ihren Bann gezogen oder ob die Tiefgründigkeit seiner Überlegungen diese Wirkung erzeugt haben; aber bei all dieser Unklarheit scheint es doch immer eine latente Neugier gegeben zu haben und auch

noch zu geben, konkrete und verständliche Antworten auf die existenziellen Fragen des Menschen zu finden.

„Die Umsetzung dieses Programms gelang Karl May allerdings nicht mit seinen moralisch-belehrenden Texten, die resonanzlos verpufften. Ingeniös war vielmehr die Verbindung von exotischer Abenteuerhandlung und behrender Erzählhaltung. ... Das religiös-didaktische Anliegen des Autors tritt in seinen Reiseromanen und Jugenderzählungen so weit in den Hintergrund, dass es dem in die spannende Erzählhandlung versunkenen Leser kaum bewusst wird. ... Trotzdem wirkt die Lektüre tiefer, als es insbesondere der jugendliche Leser wahrnehmen mag.“⁴

Karl May hat immer betont, dass all sein Schaffen das Ziel hatte, die drei zentralen Fragen des Lebens zu klären:

Wer sind wir?

Woher kommen wir?

Wohin gehen wir?

Mit diesen Fragestellungen reiht Karl May sich in die Gruppe jener Menschen ein, für die Fragen nach dem Woher und Wohin offen sind. Mit seiner kritischen Einstellung zu den christlichen Konfessionen und seinem weitgehend unabhängigen Denken musste er zwangsläufig auch in die Nähe der Geistlehre geraten. Doch wie noch zu zeigen sein wird, hat er gewisse wichtige Elemente der Geistlehre, wie beispielsweise die mehrfachen Erdenleben, nicht beschrieben und wohl auch nicht für relevant gehalten. Offenbar war dies für ihn und seine Zeit noch nicht opportun, wie wir es auch bei Owen erlebt haben (siehe Medium 71).

¹ Karl May 1998 (Lichte Höhen), S. 274

² Vor allem in den Tiergeschichten, in den Märchen und in seinem Werk „Die drei Lichter der kleinen Veronika“ sind Passagen enthalten, die zeigen, dass Kyber mit himmlischer Existenz und Wiedergeburt vertraut war.

³ Hingewiesen sei vor allem auf die Gnomengeschichte von Astrid Lindgren „Tomme Timmetodd“, in der über einen Gnom berichtet wird, wie es auch im Detail bei Lene zu lesen ist.

⁴ Wehnert in Sudhoff 2003, S. 37

Der Mensch Karl May

Karl Friedrich May wurde 1842 als fünftes von 14 Kindern des Webers Heinrich August May und seiner Ehefrau Christine Wilhelmine am Rande des sächsischen Erzgebirges in ärmliche Verhältnisse geboren. Neun seiner Geschwister starben früh.

Er selbst berichtet, dass er als Kind erblindet und erst mit vier Jahren von seiner Blindheit wieder geheilt worden sei. Für ihn ist dies ein bedeutendes Schicksal, von dem er später schreibt: *„Ich habe in meiner Kindheit stundenlang und regungslos gesessen und in die Dunkelheit meiner kranken Augen gestarrt, um nachzudenken. ... Eigentlich war in dieser meiner frühen Knabenzeit jedes lebendige Wesen nur Seele. ... Wenn jemand sprach, hörte ich nicht seinen Körper, sondern seine Seele. Es gab für mich nur Seelen, nichts als Seelen. Und so ist es geblieben, auch als ich sehen gelernt hatte, bis auf den heutigen Tag. ... Das ist der Schlüssel zu meinen Büchern.“*⁵

Besonders eng war das Verhältnis zu seiner Großmutter. Sie war einige Zeit scheinot gewesen und Karl May berichtet, dass sie vom Arzt als tot erklärt worden war, aber dennoch lebte. Sie konnte kein Glied bewegen, nicht einmal die Lippen oder die Augenlider. Doch sie konnte alles hören, was um sie herum geschah. Voller Angst fürchtete sie, lebendig begraben zu werden. Erst im letzten Augenblick bemerkte ein Kind, dass Leben in dieser „Toten“ war. *„Sie sprach nur selten von dem, was sie in jenen unvergesslichen drei Tagen auf der Schwelle zwischen Tod und Leben gedacht und empfunden hatte. ... Hierdurch ist ihr Glaube an Gott nur noch fester und ihr Vertrauen zu ihm nur noch tiefer geworden. Wie sie nur scheinot gewesen war, so hielt sie von nun an auch den sogenannten wirklichen Tod nur für Schein und suchte jahrelang nach den richtigen Gedanken, dies zu erklären und zu beweisen. Ihr und diesem ihrem Scheintode habe ich es zu verdanken, dass ich überhaupt nur an das Leben glaube, nicht aber an den Tod.“*⁶

Karl May ist hochintelligent und besucht nach der Schulzeit ein Lehrerseminar und wird Hilfslehrer. Wegen eines Diebstahls wird er verurteilt und muss seinen Beruf aufgeben. Psychisch scheint er labil und angeschlagen zu sein. Wegen mehrfachen Betrugs muss er schließlich für vier Jahre ins „Arbeitshaus“, kommt aber wegen guter Führung vorzeitig frei.

Nach weiteren Delikten und einer abenteuerlichen Flucht kommt er für vier Jahre ins Zuchthaus. Dort wird er Organist im katholischen Gefängnisgottesdienst und findet zu einem festen Gottesglauben. Zugleich wird er vom Anstaltsarzt psychisch behandelt, sodass sich sein Zustand stabilisiert.

Die Haft ist für ihn auch eine Orientierungsphase. *„Ich befand mich ja an einem der größten und reichsten Fundorte alles dessen, was da zu erzählen war, im Gefängnisse. Da kondensiert und verdichtet sich alles, was draußen in der Freiheit so leicht und dünn vorüber fließt, dass man es nicht ergreifen und noch viel weniger betrachten kann. Und da erheben sich die Gegensätze, die draußen sich wie auf ebener Fläche vermischen, so bergeshoch, dass in dieser Vergrößerung Alles offenbar wird, was anderwärts in Heimlichkeit verborgen bleibt.“*⁷

Nach dieser Zeit beginnt seine Schriftstellerkarriere. Zunächst ohne Resonanz, stellt sich nach und nach der Erfolg ein. Erst ist er angestellt, später schreibt er freiberuflich. Er wird zunehmend bekannt und anerkannt, wird reich und baut sich ein aufwendiges Haus, die Villa „Shatterhand“.

Zeit seines Lebens wird er in der Gesellschaft aber sehr kontrovers beurteilt. Denn immer wieder gibt es Streit und Verleumdungen, denen er sich erwehren muss. Er wird als Schwindler und Verführer der Jugend gebrandmarkt. *„Wenn ich das, was anderen noch ein Märchen ist, als Wirklichkeit erschau und beschreibe, kann dies nur für unwissende oder übel wollende Menschen ein Grund sein, zu behaupten, dass ich schwinde.“*⁸

Schließlich stirbt er 1912, kurz nachdem er in Wien einen letzten triumphalen Vortrag vor 3000 Gästen zum Thema „Empor ins Reich des Edelmenschen“ gehalten hat.

⁵ Karl May o.J. (Mein Leben und Steben), S. 78

⁶ Ebd., S. 75

⁷ Ebd., S. 161

⁸ Ebd., S. 282 f.

Das Werk Karl Mays

Karl May war ein „Vielschreiber“, seine Schriften wurden in großer Auflage gedruckt und verkauft sowie in viele fremde Sprachen übersetzt. Bis jetzt sollen 200 Millionen seiner Bücher abgesetzt worden sein. Auch heute noch werden jährlich etwa 100.000 Exemplare seiner Bücher verkauft.

Bekannt ist Karl May vor allem für seine Abenteuergeschichten, mit denen er überwiegend Jugendliche begeisterte. In seinem Spätwerk hat er sich dann mehr Themen religiöser Orientierung zugewandt.

„Meine ‚Reiseerzählungen‘ haben ... bei den Arabern von der Wüste bis zum Dschebel Marah Durimeh und bei den Indianern von dem Urwald und der Prairie bis zum Mount Winnetou aufzusteigen. Auf diesem Wege soll der Leser vom niedrigen Anima-Menschen⁹ bis zur Erkenntnis des Edelmenschentums gelangen. Zugleich soll er erfahren, wie die Anima sich auf diesem Wege in Seele und Geist verwandelt. Darum beginnen diese Erzählungen mit dem ersten Bande in der ‚Wüste‘. In der Wüste das ist in dem Nichts, in der völligen Unwissenheit über Alles, was die Anima, die Seele und den Geist betrifft. ... Alle diese Reiseerzählungen sind Gleichnisse, also bildlich resp. symbolisch zu nehmen.“¹⁰

Karl May will mit seinen Geschichten die Leser nicht zerstreuen, sondern er will belehren und zur Reflexion anregen. Er will die Menschen zum Nachdenken über den Sinn des Lebens führen, und muss dabei natürlich vor allem auf die gegebenen religiösen Vorstellungen eingehen und sie kritisch hinterfragen. Seine religiösen Leitbilder durchziehen sein gesamtes Lebenswerk von Anfang an. Er propagiert ein überkonfessionelles Christentum, einen Glauben, der die religiösen Werte aller Völker integriert. Vor allem hat er Christentum und Islam gegenübergestellt, daneben aber auch eine Vielzahl anderer, teilweise exotischer Religionen. Er hatte sich darüber sehr gut informiert, und es wird bestätigt, dass er – insbesondere was den Islam betrifft, die Zusammenhänge weitgehend korrekt beschreibt. *„May hat ... den Islam von den Glaubensinhalten her im Detail weitgehend richtig, aber differenziert*

dargestellt. Dass er auch nicht korrekten Quellen aufsaß, ... kann man ihm nicht anlasten.“¹¹

Aber es geht ihm vor allem um seine Botschaft, um die Menschen zum Nachdenken anzuregen und sie auf den Weg zur Erkenntnis zu führen. Dass er es mit Geschichten getan hat, die spannend und leicht zu lesen waren, ist sein großer Verdienst. Damit hat er insbesondere Jugendliche dazu geführt, diese für die Entwicklung der Persönlichkeit wichtigen Fragen bereits früh zu bewegen.

„Ich will Gleichnisse und Märchen erzählen, in denen tief verborgen die Wahrheit liegt, die man auf andere Weise noch nicht zu erschauen vermag. Ich will Licht schöpfen aus dem Dunkel meines Gefängnislebens. Ich will die Strafe, die mich getroffen hat, in Freiheit für andere verwandeln. Ich will die Strenge des Gesetzes, unter der ich leide, in ein großes Mitleid mit all denen, die gefallen sind, verkehren, in eine Liebe und Barmherzigkeit, vor der es schließlich kein ‚Verbrechen‘ mehr und keine ‚Verbrecher‘ gibt, sondern nur Kranke, Kranke, Kranke. Aber kein Mensch darf ahnen, dass das, was ich erzähle, nur Gleichnisse und nur Märchen sind, denn wüsste man das, so würde ich nie erreichen, was ich zu erreichen gedenke.“¹²

Es ist offensichtlich, dass diese Grundstimmung auch die Leser angezogen hat, weil sie unbewusst Antworten auf die Fragen nach dem Lebenssinn zu finden glaubten. Es ist also eine versteckte Botschaft in den Schriften zu erkennen, die – wird sie genauer untersucht – auf geistchristliche Wurzeln zurückführt.

„Die Überzeugung, dass es einen Gott gebe, der auch über mich wachen und mich nie verlassen werde, ist, sozusagen, zu jeder Zeit eine feste, unveräußerliche Ingredienz meiner Persönlichkeit gewesen, und ich kann es mir also keineswegs als ein Verdienst anrechnen, dass ich diesem meinem lichten, schönen Kinderglauben niemals untreu geworden bin.“¹³

Karl May fühlt sich in seinem christlichen Glauben fest verankert, auch wenn er mit den unterschiedlichen Lehrmeinungen der Konfessionen nicht viel anfangen kann.

⁹ Unter „Anima-Menschen“ versteht Karl May unentwickelte, irdisch orientierte Menschen (siehe Seite 18).

¹⁰ Ebd., S. 216 f.

¹¹ Koch 2003, S. 177

¹² Karl May o.J. (Mein Leben und Steben), S. 162

¹³ Ebd., S. 128

Christentum bei Karl May

Diese Suche nach einer Erklärung des Lebenssinns durchzieht fast alle Schriften Karl Mays. Seine beiden Hauptfiguren, die er in der Ich-Form sprechen und handeln lässt, Old Shatterhand und Kara Ben Nems, sind beide von großer Glaubenszuversicht im christlichen Sinne und versuchen, ihrer Umwelt ihre Glaubensprinzipien nachhaltig weiterzugeben.

Am Beispiel verschiedener Romanzyklen sollen hier kurz einige Hinweise gegeben werden, wie May über diese Figuren seine Vorstellungen von Religion und Glauben beschreibt.

Die abenteuerlichen Erlebnisse werden immer im Sinne und in der Bewertung christlicher Verhaltensweisen beschrieben. Old Shatterhand hat den Indianer Winnetou nicht belehrt oder missioniert, sondern durch sein Verhalten gezeigt, dass christliches Leben erstrebenswerter ist als andere Lebensauffassungen. Winnetou stirbt durch eine Kugel und bittet noch, dass für ihn das Ave Maria gesungen werden soll. *„Als der letzte Ton verklungen war, wollte er sprechen – es ging nicht mehr. Ich brachte mein Ohr ganz nahe an seinen Mund, und mit der letzten Anstrengung der schwindenden Kräfte flüsterte er: ‚Schar-lich, ich glaube an den Heiland. Winnetou ist ein Christ, Lebe wohl!‘“*¹⁴

Karl May versucht in all seinen Erzählungen, deutlich zu machen, dass der Mensch nur durch Christus bzw. die Annahme des christlichen Glaubens „erlöst“ werden kann. Nicht nur Winnetou, sondern auch Hadschi Halef Omar nähert sich durch die gemeinsamen Erlebnisse mit dem christlichen Ich-Erzähler Kara Ben Nems dem christlichen Glauben: *„Er war mit seinem Sohne an die Gräber der Kurden getreten, stand mit gefalteten Händen da und bewegte die Lippen im Gebete. ‚Du betest?‘ fragte ich ihn, mich erstaunt stellend. ‚Ja, Sihdi, ich und Kara Ben Halef, mein Sohn, haben auch hier gebetet.‘ ‚An den Gräbern eurer Feinde?!‘ ‚Nein, denn die Toten sind unsere Feinde nicht mehr; der Christ kennt überhaupt keine Feinde, er hasst keinen Menschen, sondern er liebt sie alle, alle; das hast du mir ja selbst gelehrt. ... Ich und mein Sohn haben als Christen hier gestanden. ... Wunderst du dich etwa darüber?‘“*¹⁵

¹⁴ Karl May 2002 (Winnetou III), S. 419 f.

¹⁵ Karl May 2003 (Der Schut), S. 513

So sieht Karl May als Ziel seiner in seinen Schriften versteckten Botschaften die Vermittlung des Vertrauens in die besondere Kraft christlicher Überzeugung. Manche seiner Dialoge mögen heute etwas naiv oder übertrieben vorkommen, doch wenn man seine damalige Umwelt berücksichtigt, passen sie sicherlich zu den Vorstellungen am Ende des 19. Jahrhunderts. Für Jugendliche (und auch für Erwachsene) war dies durchaus aufbauend und zugleich bedenkenswert.

Am Jenseits

Am Werk „Am Jenseits“ allerdings scheiden sich die Geister. Einerseits wurde behauptet, dass es nicht auf dem Boden des Christentums stünde und Spiritismus lehre, andererseits wird bestätigt, dass es literarisch und vor allem theologisch ernst zu nehmen sei.¹⁶ Es ist für Menschen ohne geistchristlichen Hintergrund schwierig, die dort geschilderten Inhalte richtig einzuordnen. Aus diesem Grunde sollen im Folgenden nicht so sehr Interpretationen, sondern die Schrift selbst auf ihren Gehalt geistchristlicher Aussagen untersucht werden.

Die Geschichte spielt auf der arabischen Halbinsel, wo der christliche Ich-Erzähler (der als Kara Ben Nems bezeichnet und meist als Sihdi angesprochen wird) zusammen mit dem islamischen Scheich Hadschi Halef Omar reist und die unterschiedlichsten Abenteuer besteht.

Karl May nutzt diesen Hintergrund, um Christentum und Islam gegenüber zu stellen. Immer wieder gibt es Dialoge, in denen Kara Ben Nems seine Glaubenssicherheit bestätigt, wie beispielsweise in der folgenden Rede: *„Ich habe mit allen möglichen Unholden des inneren und äußeren Seelenlebens um ihn [den Glauben] gerungen und bin auch jetzt noch in jedem Augenblick bereit, für ihn zu kämpfen und mein Leben einzusetzen. Glaube mir, die in Menschengestalt sichtbaren Feinde sind nicht die stärksten und die schlimmsten Gegner dieser meiner selig machenden Glaubenszuversicht; die heißesten Kämpfe werden vielmehr im Innern ausgefochten, wo der Einfluss dunkler Mächte größer ist als im sichtbaren Leben, das nur die Wirkungen dieses Einflusses zeigen kann.“*¹⁷

Kara Ben Nems vertritt das Christentum eher durch sein Verhalten als durch missionierende Worte und erreicht damit das Herz seiner muslimischen Genossen weit besser, als wenn er sie durch Reden beein-

¹⁶ Vgl. Wohlgeschafft 1994, S. 601

¹⁷ Karl May 1951 (Am Jenseits), S. 76

flussen wollte. Viele unterschiedliche Themen werden im Gespräch behandelt, aber es ist immer wieder die christliche Liebe, die er an die erste Stelle setzt. Soweit werden zunächst konventionelle Glaubensgespräche geführt.

Doch dann tauchen geistchristliche Themen auf. In der Gruppe um die beiden gibt es einen blinden Seher, also ein Medium. Dieser ist von seinen bisherigen Gefährten aufgegeben worden, weil er so tief in Trance gefallen ist, dass sie annehmen, er sei tot. Kara Ben Nemsî und Hadschi Halef Omar stellen fest, dass er nicht tot sein kann, wecken ihn wieder auf und betrachten nun seine Reaktionen. Es ist der Münedschi, der sich mit dem Wort: *„Die Menschen schlafen, aber wenn sie sterben, dann wachen sie auf.“*¹⁸ „geistesabwesend“ äußert. Im darauf folgenden Gespräch wird die Quelle dieses Satzes diskutiert und Kara Ben Nemsî zeigt sich als wohl informierter Kenner arabischer und persischer Überlieferung über die Zusammenhänge irdischen und himmlischen Lebens. Er zitiert die persische Überlieferung: *„Die Menschen sind während ihres Aufenthaltes auf dieser Erde unbekümmert um die Angelegenheiten der anderen Welt. Erst wenn sie sterben, erwachen sie aus dem Schlaf der Gleichgültigkeit. Dann erkennen sie, dass sie den Wert des Lebens nicht beachtet haben und nicht den rechten Weg gegangen sind, und bereuen ihre schlimmen Reden und verwerflichen Taten, aber dann nützt ihnen dies nicht mehr.“*¹⁹

Der Münedschi möchte – um den Redner zu prüfen – eine weitere Interpretation dieser Aussagen haben und Kara Ben Nemsî kann sie natürlich voller Überzeugungskraft erläutern:

*„Die Menschen schlafen, wenn sie aber sterben, dann wachen sie auf. Das heißt: Die Menschen leben wie Schlafende, mit geschlossenen Augen; sie sehen nicht die Beweise ewigen Lebens, und wenn sie die Stimmen Allahs und seiner Boten hören, so glauben sie, zu träumen, und folgen ihnen nicht. Aber dann, wenn der Tod sie aus dem Schlaf rüttelt und sie die Augen öffnen müssen, dann sehen sie sich unvorbereitet jenseits der großen Grenze, über die sie nicht zurückkommen, um das Versäumte nachzuholen. Dann wird ihr Erwachen ein Beben und ihr Segen ein Erschrecken sein.“*²⁰

In dieser Rede vermeint der Münedschi seinen führenden jenseitigen Geist Ben Nûr zu hören, weil er der Meinung ist, dass er nur von seinem

himmlischen Gegenüber eine solche Aussage erwarten kann. Wegen seiner Blindheit kann er den Sprecher nicht erkennen. Als aber Kara Ben Nemsî zu christlichen Glaubensinhalten übergeht und danach fragt, wie es der Münedschi mit der Liebe hält, verändert sich das Gespräch. Dies nimmt der Erzähler zunächst zum Anlass, zu zeigen, dass der Münedschi in der christlichen Überlieferung durchaus bewandert ist. Zugleich merkt der Seher, dass es sich bei Kara Ben Nemsî nicht um einen Boten des Propheten, also einen jenseitigen Geist handelt. Daraufhin ist er zutiefst verunsichert.

Auf seine Medialität angesprochen, gibt er zunächst Ausflüchte. Aber dann spricht er von Körper und Seele und ihrem Zusammenspiel: *„Durch das Zusammenwirken der Seele und des Leibes in diesem Leben bildet sich ein zweiter, für uns unsichtbarer Leib, der die Poren des irdischen durchdringt und die Verbindung zwischen ihm und der Seele herstellt; er entsteht aus den unwägbarsten Stoffen des sterblichen Leibes und geht nicht mit diesem verloren, sondern begleitet die Seele in die Ewigkeit.“*²¹

Die Dreiheit Körper – Seele – Geist wird hier zwar nicht in aller definitiven Klarheit beschrieben, doch wird als christliche Quelle der Kirchenlehrer Origenes erwähnt. Karl May hatte sich also offenbar auch mit Origenes befasst, wenn er dies explizit als Ansicht des Kirchenvaters Origenes anführt.

Die Medialität des blinden Münedschi wird im weiteren Text langsam eingekreist. Es wird berichtet, dass er stundenlang wie eine Leiche ausgesehen habe, auch sei er im Schlaf gewandelt.

Aber seine Medialität wird offenbar von einem skrupellosen Menschen aus Mekka vermarktet. *„Er wurde besonders nach Mitteln gegen Krankheiten gefragt und nach allerlei heimlichen Dingen, die man durch ihn entdecken wollte.“*²² Dann wird die Medialität noch genauer erläutert: *„Ich weiß nicht, wie du als Christ deinen Zustand erklärst, wahrscheinlich als Krankheit, denn du hast ihn ‚den Kranken‘ genannt. Ich als Muslim aber bin überzeugt, dass er von Geistern besessen ist, und zwar von guten, denn alles, was er sagt und tut, ist gut und fromm.“*²³

Der Münedschi erzählt dann aber eine medial empfangene Geschichte über Kara Ben Nemsî (also den Ich-Erzähler). Darin wird von dessen Schutzengel Marjam berichtet, die nahe bei Allahs Thron lebt und voller Schönheit, Weisheit, Sanftmut und Liebe ist.

¹⁸ Ebd., S. 80

¹⁹ Ebd., S. 82

²⁰ Ebd., S. 82 f.

²¹ Ebd., S. 97 f.

²² Ebd., S. 137

²³ Ebd., S. 138

Als seinen himmlischen Partner benennt der Münedschi einen Ben Nûr, der ihm alle Informationen vermittelt. Allerdings wird ihm nichts zu seiner eigenen Person mitgeteilt. Natürlich muss Karl May die übliche Kritik zur Sprache kommen lassen. Auf den Einwand christlicher Überlieferung, man solle die Toten nicht befragen, antwortet der Münedschi ganz konkret: *„Wenn ich nicht auf der Erde bin, so sind es nicht die Toten, sondern die Lebenden, bei denen ich mich befinde, und wenn ich rede, so spreche ich nur mit Ben Nûr, der kein Verstorbener ist.“*²⁴ Offensichtlich ist dieser Ben Nûr ein Engel, der nie Mensch werden musste.

Das Gespräch über die Religion, das nun folgt, vergleicht Bibel und Koran bzw. Christentum und Islam. Die Schriften würden sich ergänzen, meint Karl May. Der Koran besitze zahlreiche Lücken, die nur mit den Wahrheiten der Bibel auszufüllen seien. Die Texte der Bibel seien oft leichter zu verstehen als die Suren des Propheten. Mohammed sei zu einem Leben des Kampfes ausersehen gewesen, während Christus die Liebe predigen sollte. Doch da Jesus von den Menschen nicht friedlich gehört und angenommen wurde, musste Mohammed mit seinen kriegerischen Aktionen folgen.

Der himmlische Geist Ben Nûr trägt durch den Münedschi eine eindringliche Ermahnung vor:

*„Die Menschen wollen sich von Allah nicht mehr leiten und führen lassen. Sie halten ihren eigenen Geist für klüger als den Geist der Liebe und der Wahrheit, der alle Himmel regiert und alle Welten lenkt. ... Ich sage euch, diese Anbetung ihrer eigenen Ohnmacht ist eine Abgötterei, die Allah strenger bestrafen wird als den unverschuldeten Irrtum der Heiden, die nur deshalb Götzen verehren, weil sie keine Offenbarung hatten. Dies sagt Ben Nûr, der Sohn des wahren Lichtes, dem ihr verwehrt, in eure Herzen einzudringen und eure Seelen zu erleuchten.“*²⁵

Es sind programmatische Worte, die hier mit himmlischer Autorität geäußert werden. Der damalige geistesgeschichtliche Hintergrund ist geprägt durch den Fortschrittsglauben technischer Umwälzungen und einem beträchtlichen Wohlstand nach längerer Friedenszeit, allerdings einer nur begrenzt erreichten sozialen Gerechtigkeit. Die Vorstellung der unbegrenzten Gestaltbarkeit menschlicher Verhältnisse hatte in dieser Zeit der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert eine erhebliche Dominanz. Die

²⁴ Ebd., S. 144

²⁵ Ebd., S. 195

damalige Wissenschaft, insbesondere die Naturwissenschaft, prägte auch die philosophischen und zum Teil auch die religiösen Vorstellungen.

Indem May die Verhältnisse aus der Sicht des Islam beschreibt, kann er einen gewissen Abstand zur christlichen Überlieferung konstruieren und somit auch Zusammenhänge offen aussprechen, die in einer kirchlich-christlichen Argumentation kaum akzeptiert worden wären. Es ist also recht geschickt, dass Karl May die Kritik an der Gesellschaft und im Prinzip auch am damals üblichen Christentum aus der Sicht des Vergleichs von Islam und Christentum formuliert. Damit ist er gewissermaßen auf der sicheren Seite.

Später wird eine weitere Predigt durch Ben Nûr gehalten: *„Hört und merkt euch genau, was ich euch jetzt sage: Der Mensch ward ein Pilger auf Erden, um ein Bürger des Himmels zu werden. Er hat hier zu säen, um dort ernten zu können. Er hat hier die Augen zu öffnen, um dort sehend zu sein. Er hat hier zu lernen, um dort zu bestehen. Nach seiner Arbeit hier richtet sich dort sein Lohn, denn seine Werke folgen ihm ins Jenseits nach. Wer hier seiner Trägheit frönt und nicht unausgesetzt für den Himmel wirkt, der tritt in jenes Leben mit leeren Händen ein und wird zurückgewiesen werden. ... So ist also das Erdenleben eine Vorbereitung auf die große, einstige Prüfung. ... So ist also deine Tätigkeit geteilt zwischen hier und dort, du hast nach irdischer Erkenntnis und nach himmlischer zu trachten; die irdische brauchst du nur für kurze Zeit, die himmlische aber für die Ewigkeit, diese letztere ist also unendlich wichtiger als die erstere. Ihr aber handelt in trauriger Verblendung gerade umgekehrt. Ihr arbeitet, als sei die Erde und euer hiesiges Leben von ewiger Dauer, das Jenseits aber nur ein trügerischer Traum.“*²⁶

Diese Hervorhebung der jenseitigen Welt, die Umkehrung der Perspektive, ist ein wesentlicher Aspekt des Geistchristentums. Auch wenn Gott hier als Allah aufscheint, es geht um den einen Gott aller Religionen.

Und dann geht es noch um das Verständnis des Glaubens:

*„Das Wort Glaube bezeichnet bei euch eine Zuversicht ohne den tatsächlichen Beweis. Aber bei denen, die nicht in irdischen Leibern wohnen, bedeutet der Glaube eine jeden Irrtum ausschließende Überzeugung, die auf der innigsten Vereinigung des Glaubenden mit dem Gegenstand des Glaubens beruht und deshalb nicht das Ergebnis des Forschens ist. Darum steht der Glaube so unendlich hoch über der Wissenschaft.“*²⁷

Jetzt werden Glaube und Wissenschaft gegenübergestellt, und dabei beklagt, dass die Wissenschaft in den vergangenen Jahrhunderten unendlich

²⁶ Ebd., S. 244 f.

²⁷ Ebd., S. 246

gefördert, der Glaube demgegenüber zu einem Zerrbild wurde und sogar als Vorwand für Kriege dienen musste.

„Widmet dem Glauben denselben Fleiß, dieselbe Arbeit und Tatkraft, die von jeher auf sie verwendet wurden, und ihr werdet bald erkennen, dass er stärker und mächtiger ist als die Wissenschaft. Denn die Wissenschaft ist das Ergebnis menschlichen Strebens, der Glaube aber ist göttlicher Herkunft; sie belehrt euch über das Wesen und die Wechselwirkungen der Stoffe, er aber lässt euch Gott schauen und führt euch zur Gemeinschaft mit ihm. ... Ihr sollt im Diesseits für das Jenseits wirken!“²⁸

Es werden aber nicht nur Lehrvorträge gehalten, sondern auch Erlebnisse beschrieben. Der Geist (oder Engel) Ben Nûr nimmt den Münedschi mit auf eine Jenseitsreise, und der Münedschi erklärt zu Beginn: *„Welch ein Wunder! Wohin hast du mich geführt? Ich sehe Gegenstände und Menschen, die doch keine Gegenstände und Menschen sind. Es ist alles so gestaltet, und es bewegt sich alles so, wie auf der Erde, und doch bin ich der Überzeugung, dass hier nichts irdisch ist.“²⁹*

Die beiden kommen dann zur „Brücke des Todes“, die über den Abgrund des Untergangs und des Verderbens geht. Der Münedschi will sich dieser Brücke nähern, kann es aber nicht. Ben Nûr begründet dies mit den folgenden Worten: *„Du bist so schwer, weil du noch zur Erde gehörst, auf der das Gesetz der Schwere gilt, das ich für dich auf eine kurze Stunde überwand. ... Du stehst hier am Jenseits, nicht im Jenseits; das ist der äußerste Punkt, wohin ich deine unsterbliche Seele führen durfte, weil sie noch das irdische Gewand tragen muss.“³⁰*

Von dieser Warte aus darf nun der Münedschi beobachten, wie die Menschen mit ihren verschiedenen Einstellungen und Lebensstilen nach ihrem Tode gerichtet werden, jene mit großem Selbstbewusstsein, Menschen, denen Klugheit und Reinheit besonders wichtig waren, die aber ihre Aufgaben nicht angemessen geleistet haben, dann geht es um irdischen Reichtum und irdische Armut, und schließlich um die Liebe. Diese Jenseitsschilderung endet mit der Bestätigung, dass die Liebe die wichtigste Tugend im irdischen Leben ist, denn: *„Was du im Jenseits leuchten siehst, das ist die ewige Liebe, von der jedem Menschen ein Strahl mit auf die Erde gegeben wird. Pflegt er dieses himmlische Feuer, so bleibt es bei ihm,*

leuchtet ihm durch das Leben und strebt mit ihm in der Todesstunde zum Jenseits hinüber, nach seinem Urquell hin. Während der Erdentage brannte es auf den Altären der Herzen als das unverlöschliche heilige Licht des Glaubens; jetzt, wo der Glaube in das Schauen überfließt, fließt auch dieser Strahl dahin zurück, woher er kam, und legt sich als Erkennungszeichen um die Stirnen derer, denen er die Überwindung der Brücke und des Abgrundes verbürgt.“³¹

Doch auch das Böse wird angesprochen. Ben Nûr warnt die Menschen vor Aschdar, dem Drachen: *„Aschdar ist ein unermüdlicher Feind, der immerwährend auf der Lauer liegt. Auch dich hat er noch nicht freigegeben, er wartet nur, und kommt der Augenblick, an dem du eine Schwäche zeigst, so schlägt er seine Krallen ein, und dann beginnt der schwere Kampf mit seiner Macht von neuem.“³²* Und wer dieser Drache ist: *„Der Abfall ist's von Gott. Aschdar ist die Abtrünnigkeit vom Reich, dessen Bürger du jetzt bist, zur Lieblosigkeit. ...“³³* Damit ist die Entstehung des Bösen kurz angesprochen, also der seinerzeitige Abfall. Dieser Abfall wird als Gehorsamsverweigerung Gott gegenüber beschrieben und als seine Folge wird erläutert, dass das Böse ein Reich der Lieblosigkeit erzeugt.

Schließlich wird die Führung der Menschen durch unsichtbare Mächte angesprochen. *„Wollte doch jedermann die Augen für die Beobachtung offen halten, dass das Gute die Belohnung und das Böse die Bestrafung ohne alles Zutun des Menschen in sich trägt! Leider üben die Menschen diese Aufmerksamkeit fast nie, und nur in ganz verblüffenden Fällen lässt man sich zu einer Art Erstaunen herbei, denkt einen kurzen Augenblick darüber nach und hält dann die Sache mit dem geistreichen Endurteil ‚Sonderbarer Zufall!‘ für abgetan.“³⁴*

Doch diese Erklärung ist für May nicht sinnvoll. Er unterstellt keine Zufälle, sondern das Walten eines göttlichen Wirkens und von klaren Gesetzen, die sich in allen Ereignissen zeigen. *„Wie das Leben der Einzelseele eine gottgewollte Entwicklung eng zusammenhängender Folgerichtigkeiten zeigt, so werden auch die Beziehungen der Seelen zueinander von Gesetzen beherrscht, von denen es keine Abwege und gegen die es kein Widerstreben gibt. Schau nur hinein in deine Seele, lieber Leser! Beobachte sie und ihre Regungen mit nachdenklicher Aufmerksamkeit!“³⁵*

²⁸ Ebd., S. 249 f.

²⁹ Ebd., S. 252

³⁰ Ebd., S. 253

³¹ Ebd., S. 269 f.

³² Ebd., S. 326

³³ Ebd., S. 329

³⁴ Ebd., S. 360 f.

³⁵ Ebd., S. 361

Damit hat Karl May wesentliche Zusammenhänge beschrieben, wie sie auch im Geistchristentum bekannt sind. Im weiteren Text, der hier nicht zitiert werden soll, werden die Rolle der Seele, des Körpers und des Geistes im irdischen Menschen und nach dem Tode beschrieben. Aus diesem Grunde wird immer wieder auf die Veränderung der Situation beim Übergang von dieser Welt in die jenseitige Welt eingegangen.

Ein Totgegläubter berichtet: *„Ich besaß alle meine Sinne noch und mein Seelenkörper glich genau dem irdischen. Zuvor hatte ich mich nicht vor dem Tod gefürchtet, ich war voller Mut und bot der Waffe des Ghâni ruhig meine Brust. Kaum aber war mein Körper tot, so erfüllte mich der Gedanke, gestorben zu sein, mit Entsetzen. ... Während der Mensch auf Erden nur langsam zur Einsicht kommt, gelangte ich, da ich nun eine Seele war, sofort zu der Erkenntnis, dass Gedanke und Tat, Wunsch und Wirklichkeit in jenem Leben nur eins ist. Kaum dachte ich an den Ort der Sichtung, so war ich schon da. ... Wahrscheinlich verblute ich mich, sobald die Wunde wieder berührt wird, aber doch ist mir auch gesagt worden, dass ich noch länger leben muss. ... Ich stand vor Gericht und war zugleich der Ankläger und der Richter. Es wurde jeder meiner Gedanken in mir laut. Über einige wenige durfte ich mich freuen, die unendliche Zahl der anderen aber machte mich erzittern.“*³⁶

Doch der Tod war kein echter Tod, sondern es handelte sich nur um einen Besuch in der anderen Welt. Der Jenseitsbesucher kehrt wieder zurück: *„Mein Unsterbliches ist wieder eingehüllt in ihn [den Körper] und darum der Klarheit beraubt, in der ich mich befand. Die Augen meiner Seele sind trübe geworden und mit ihnen die Gedanken, darum ist das Licht, das ich euch mitbringen möchte, nun nichts als ein Nebelschein, den auch ich nicht mehr durchdringen kann. Dort aber gab es eine wunderbare, ununterbrochene Helligkeit, die auch mich selbst durchdrang und mir ein Gefühl der Seligkeit verlieh, das ich nicht beschreiben kann.“*³⁷

Soweit die Aussagen aus dem Werk „Am Jenseits“, das Karl May 1899, also mit 57 Jahren veröffentlichte. Es sind sehr viele Informationen über Unsterblichkeit, über irdisches und himmlisches Leben enthalten. All dies geschieht im Rahmen einer spannenden Abenteuerhandlung, doch die Passagen über die geistigen Aspekte menschlicher Existenz nehmen in diesem Buch einen großen Platz ein.

Aus der geistchristlichen Sicht hat Karl May keine Wiedergeburt eingeräumt. Dies liegt vermutlich daran, weil er sich über diesen wesentlichen Aspekt des Geistchristentums nicht im Klaren war. Hier liegt eine Lücke in seiner Argumentation, denn diese unendliche Liebe, über die er immer wieder nachdenkt, wird eine ewige Verdammnis, die er immer wieder als Folge falschen Lebens erwähnt, kaum zulassen. Vielleicht haben sich die Menschen in christlichen Ländern erst wieder mit der Wiedergeburt befasst, nachdem Inhalte anderer Religionen, insbesondere des Buddhismus, breiter diskutiert wurden. Erst dann wurde diese Vorstellung bedacht, und daraus ist dann ein Bewusstsein über die Wiedergeburt entstanden. Doch dies braucht viel Zeit und auch heute sperren sich die christlichen Kirchen gegen diese Tatsache. Hätte Karl May damals über mehrfache Erdenleben seiner Romanfiguren geschrieben, dann wäre die ohnehin immer wieder aufflammende Kritik an seinen Werken noch sehr viel negativer ausgefallen.

Aber in seinen sonstigen Aussagen steht dieses Buch „Am Jenseits“ sehr nahe am Geistchristentum, insbesondere was die Verantwortlichkeit des Menschen jenseitigen Gesetzen und Bedingungen gegenüber anbetrifft.

³⁶ Ebd., S. 406 ff.

³⁷ Ebd., S. 409

Karl Mays „Glaubensbekenntnis“

Relevante Aussagen in weiteren Texten

In der Geistlehre ist der Ursprung des Erlösungswerkes Christi durch den Geisterfall markiert. Da die Kirchen diesen Geisterfall kaum für wahr halten oder zumindest nicht entsprechend interpretieren, mussten sie die „Ersünde“ erfinden, um für die Gründe für die belastete menschliche Existenz zu finden. Hier hat May offenbar eine andere Vorstellung. In Winnetou IV lässt er den Indianer „Junger Adler“ erklären:

„Wir waren Indianer! Wir wollten glücklich und selig sein, doch ohne Mühe und Anstrengung. Das hielten wir für unser gutes Recht. Ein erkämpftes Glück war uns zu teuer. Wir glaubten, es billiger haben zu können. Wir ahnten nicht, dass der große, allweise Manitou uns prüfte, dass das Ausbleiben der Gesandtschaft von ihm verordnet war, um uns aufzurütteln und zur eigenen Tätigkeit zu spornen. Unsere Ahnen aber regten sich nicht; sie blieben sitzen. Sie hatten keinen Dank für das Gesetz von Dschinnistan. Sie hatten keine entgegenkommende Tat für Manitou, für die Königin Marimeh, für die Erhaltung ihres Paradieses, ihrer Seligkeit, ihres Glückes. Das ist die große, die unverzeihliche Sünde unserer Ahnen, deren Folgen wir zu tragen haben bis auf den heutigen Tag. ... Die Engel wurden wieder zu Menschen. Der Himmel verließ die Erde. Das Paradies verschwand. Die Liebe starb. Der Hass, der Neid, die Selbstsucht, der Hochmut begannen wieder, zu regieren.“³⁸

Karl May versteht unter „Dschinnistan“ das Land der hoch stehenden, edel denkenden Menschen, während er mit „Ardistan“ das Land der ethisch niedrig stehenden Menschen bezeichnet. Diese Grundstruktur menschlicher Orientierung zwischen Gut und Böse ist eines seiner zentralen Argumentationen. Er musste aber erleben, dass seine Leser dieses Grundmuster seiner Gedanken nicht oder zumindest nur selten erkannten. In seiner Autobiografie schreibt er dazu:

„Darum sind sie [die Skizzen] symbolisch geschrieben und, um verstanden zu werden, nur bildlich zu nehmen. Man möchte sich eigentlich darüber wundern, dass dies dem gewöhnlichen Leser so schwer zu fallen scheint. ... Der Leser hat sich einfach aus seiner Alltagswelt in meine Sonntagswelt zu versetzen, und das ist doch wohl auch nicht schwerer, als Sonntags seine Werkelstube zu verlassen, um bei Glockenklang in die Kirche zu gehen.“³⁹

So war die Frage nach seiner Glaubensüberzeugung für May ganz zentral. Nur so lässt sich verstehen, dass er ein eigenes Glaubensbekenntnis formulierte und es Anfang 1907 veröffentlichte:

„Ich glaube an Gott, den allmächtigen und allweisen Schöpfer aller Himmel und aller Erden. Er thront von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Herr aller Gesetze und Kräfte und der Vater aller fühlenden Wesen!

Ich glaube an die himmlische Liebe, die zu uns niederkam, für die Sterblichen den Gottesgedanken zu gebären. Indem sie dieses tat, wurde sie für uns zur Gottesmutter. Sie lebt und wirkt, gleichviel, ob wir sie verehren oder nicht. Sie ist die Reine, die Unbefleckte, die Jungfrau, die Madonna!

Ich glaube an den von ihr Geborenen, den Sohn des Vaters. Nur dadurch, dass er Mensch wurde, konnte er uns den Vater offenbaren. Und je tiefer er sich in die Menschheitsqual versenkte, umso überzeugender musste diese Offenbarung sein. Er ist unser Führer, unser Ideal, der Weltenheiland, der Erlöser!

Ich glaube an die göttliche Gnade, die diesen Heiland nun auch in unserem Innern geboren werden lässt, um uns wie ihn durch Leid und Tod zur Auferstehung und zur Himmelfahrt zu führen. Sie wird ausgegossen über alle Welt und spricht in allen Zungen. Sie ist der heilige Geist!

Ich glaube an die einzige, alles umfassende katholische Gemeinde der Gläubigen, zu der ein Jeder gehört, der den Pfad des Erlösers wandelt. Das ist die christliche Kirche!

Und ich glaube an das Gute im Menschen, an die Kraft der Nächstenliebe, an die Verbrüderung der Nationen, an die Zukunft des Menschengeschlechtes. Das ist das irdische Paradies, nach dem wir streben sollen, und in diesem Streben beginnt schon hier auf Erden die uns für dort verheißene Seligkeit!

Das ist es, was ich glaube. Es ist nicht ein unzulänglicher, trügerischer Körper, sondern der Geist und die Seele, der Inhalt und das Wesen meiner Religion. Mehr kann wohl niemand geben!“⁴⁰

Der Theologe Wohlgeschafft interpretiert dieses Glaubensbekenntnis als durchaus christlich und führt eine Vielzahl von Stellungnahmen aus der Theologie an. Somit holt er May in das kirchliche, vor allem das katholische Umfeld zurück. Wie es den Theologen immer wieder gelingt, werden die eher problematischen Aussagen so interpretiert, dass sie schließlich doch wieder passen: „Mays vom offiziellen Bekenntnis - scheinbar oder wirklich -

³⁸ Karl May 2003 a (Winnetou IV), S. 237 f.

³⁹ Karl May o.J. (Mein Leben und Streben), S. 300

⁴⁰ Veröffentlicht in Wohlgeschafft 1994, S. 674, und Sudhoff 2003, S. 278

abweichende Formulierungen könnten ungenau oder falsch sein, ohne dass die subjektive Kirchentreu des Autors damit widerlegt wäre. Widerlegt wäre sie erst dann, wenn May zentrale Glaubenssätze der Kirche eindeutig abgelehnt hätte. Dies ist aber, mit Sicherheit, nicht der Fall.“⁴¹

Aus geistchristlicher Sicht ist dieses Glaubensbekenntnis in manchen Aussagen durchaus lückenhaft, in gewissen Teilen auch überflüssig. Doch gewisse zentrale Elemente sind solide, insbesondere der Beginn, in dem die Allmacht Gottes angesprochen wird. Auf die Gottesmutter hätte er verzichten können. Der Sohn des Vaters allerdings ist klar definiert, auf eine Dreieinigkeitslehre wird verzichtet. Der heilige Geist könnte im Plural stehen, dann sind die Worte „ausgegossen über alle Welt und spricht in allen Zungen“ eine gute Beschreibung der himmlischen Helfer, die uns zur Seite stehen. Schließlich ist die Hervorhebung von Geist und Seele zentrales Anliegen des Geistchristentums.

Dieses Glaubensbekenntnis wurde zwar mehrfach veröffentlicht, hat aber keine weite Verbreitung gefunden. Von Karl May erwartete man solche Texte eigentlich nicht. Seine religiösen Vorstellungen wurden und werden von seinen Lesern offenbar nur versteckt, nicht aber in dieser offenen Weise akzeptiert.

Die Interpretationen der Aussagen Karl Mays

Um das Schriftwerk Karl Mays hat sich eine reiche Literatur entwickelt, in der seine Schriften interpretiert und bewertet worden sind. Dabei haben zu den christlichen Themen und Aussagen insbesondere Theologen ihre Beiträge geleistet. In neuerer Zeit haben vor allem der katholische Pfarrer Hermann Wohlgeschafft und der evangelische Pfarrer Ernst Seybold die Schriften Mays analysiert. Wohlgeschafft hat zudem die bisher umfangreichste Biografie Karl Mays verfasst.

Da geistchristliche Überlegungen für heutige Theologen meist unbekannt sind oder zumindest abwegig erscheinen, können sie auch mit den detaillierten geistchristlichen Texten Mays wenig anfangen. Dennoch versuchen sie, Karl May theologisch zu rehabilitieren, denn sie bemühen sich, die Urteile „frömmelnden Unsinn“, „okkultur und verblasener Esoterik“ oder „verschwommen-eklektischen Mystizismus“ in Mays Werken durch theologische Argumente zu entkräften.

„Eine Klarstellung gleich im Voraus: Die Behauptung, „Am Jenseits“ stünde nicht ‚auf dem Boden des Christentums‘ und lehre ‚Spiritismus und sonstigen Hokusfokus‘, ist purer Unsinn. ... Mit dem Spiritismus hat Mays Erzählung überhaupt nichts zu tun.“⁴²

Da May nicht von Wiedergeburt und mehrfachen Erdenleben spricht, ist er für die heutigen Theologen durchaus akzeptabel und nicht suspekt, denn sie erklären: *„Die Lehre von der ‚Wiedergeburt‘, von der ‚Rückkehr zur Erde – all derer, die zu wenig geliebt haben und für die Ewigkeit noch nicht reif sind – ist Mays Roman (wie der Bibel und dem Koran) völlig fremd.“⁴³*

Und dann wird interpretiert: *„Am Jenseits predigt – paulinisch – die ‚Gerechtigkeit‘, zugleich aber die Gnade Gottes, die alles ‚richten‘, also ‚recht‘ machen kann. Eine einzige Sekunde der Reue und des Gebetes kann genügen, ‚eine verlorene Seele dem Himmel zurückzugewinnen‘.“⁴⁴* Und schließlich meint Wohlgeschafft, dass die Fragen nach Gottes Gerechtigkeit und Gottes Erbarmen ohnehin nicht glatt zu beantworten seien, da sie vermessen seien und eine Antwort höchstens versucht werden könnte. Damit ist das rettende Ufer heutiger Theologie erreicht und Karl May weiterhin akzeptiert.

Im Grunde genommen ist es schade, dass die recht erfrischenden Aussagen Karl Mays, eigenes Denken und subtile Wachsamkeit walten zu lassen, von heutigen Theologen uminterpretiert und damit entkräftet werden. Doch da die Menschen heute die kirchlichen Aussagen durchaus kritisch hinterfragen, werden sie sich von diesen Zuweisungen auch nicht mehr allzu sehr beeinflussen lassen. Glücklicherweise leben wir in einer Zeit, in der abweichende Meinungen nicht sofort geahndet werden. *„Wie gut ist es darum, dass heute die Menschen in ihrem religiösen Denken frei geworden sind und nicht mehr wie früher Zwang auf sie ausgeübt werden kann - wenigstens nicht in diesen Landen hier. Ein neuer Weg tut sich damit auf, indem man anfängt, zu fragen und zu überlegen.“⁴⁵*

In diesem Sinne ist es durchaus lohnend, die damaligen Erwägungen von Karl May zu lesen und so zu interpretieren, wie sie sich aus der Sicht des Geistchristentums zeigen: Es sind mutige und weiterführende Denkanstöße, das Leben weit umfassender zu sehen als nur in seiner aktuellen irdischen Existenz, sondern es nach den Vorgaben geistiger Gesetze und im Hinblick

⁴² Ebd., S. 601

⁴³ Ebd., S. 602

⁴⁴ Ebd., S. 608

⁴⁵ Josef in GW 9/1976, S. 66

⁴¹ Wohlgeschafft 1994, S. 679

auf eine das irdische Leben übersteigende Verantwortung zu führen. Doch leider fehlen bei ihm Kernelemente geistchristlicher Inhalte, wie die mehrfachen Erdenleben der Individuen und die besondere Rolle Christi im Erlösungswerk. Die sich daraus ergebende Möglichkeit der All-Erlösung aufgrund des Lernens und der Prüfung in einer großen Zahl von irdischen Verkörperungen hätte in viele Romane Mays gut gepasst.

*Schau nicht, schau nicht so um dich her,
als ob da deine Welt sich breite.
Die Erde nicht und nicht das Meer,
zieh deinen Blick hinaus ins Weite.
Du wohnst hier nur im Wanderzelt;
die Heimat fordert all dein Sinnen,
und suchst du deine wahre Welt,
so richte deinen Blick nach innen.*

*Bau nicht, bau nicht ein festes Haus
als Heim auf ird'schem Grund und Boden;
man trägt dich doch dereinst hinaus
und legt als tot dich zu den Toten.
Dein wahres Heim, es ist nur dort,
wohin du lebst und denkst, zu schauen,
und jede Tat und jedes Wort
trägst du ihm zu, um es zu bauen.
Trau nicht, trau nicht dem ebenen Weg,
den Tausende durchs Leben wandern.
Weich ab, weich ab zum steilen Steg,
und lass sie lächeln, all die Andern.
Sieh auf die Tore nicht zurück,
und achte nicht auf ihre Stimmen;
denn wisse wohl, dein wahres Glück
liegt hoch und lässt sich nur erklimmen.⁴⁶*

So lässt sich Karl May durchaus als einen frühen Kündler einer verantwortungsbewussten, ins Jenseits gerichteten Lebensphilosophie

erkennen. Er hat in seinen spannenden Romanen immer wieder Hinweise über den Sinn des Menschenlebens gegeben, und seine Leser haben dies eher nebenbei aufgenommen. So war er ein Kündler, der bei allen seinen Problemen eine wichtige Aufgabe erfüllt hat.

WERNER DOSTAL

Quellen für dieses Heft

- GW: Zeitschrift Geistige Welt, verschiedene Jahrgänge, herausgegeben von der Geistigen Loge Zürich.
 May, Karl: Am Jenseits. Bamberg (Karl May Verlag) 1951, 471 S.
 May, Karl: Der Schut. Augsburg (Weltbild) 2003, 568 S.
 May, Karl: Lichte Höhen. Bamberg (Karl May Verlag) 1998, 528 S.
 May, Karl: Mein Leben und Streben. Autobiografische Schriften. Berlin (Neues Leben) o.J., 302 S.
 May, Karl: Winnetou III. Augsburg (Weltbild) 2002, 553 S.
 May, Karl: Winnetou IV. Augsburg (Weltbild) 2003 (a), 512 S.
 Sudhoff, Dieter (Hg.): Zwischen Himmel und Hölle. Karl May und die Religion. Bamberg (Karl May Verlag) 2003, 440 S.
 Wohlgeschafft, Hermann: Große Karl May Biographie. Paderborn (Igel) 1994, 837 S.

Copyright © GCG Zürich 2013

⁴⁶ Karl May 1998 (Lichte Höhen), S. 76 f.